

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahmen der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet jahrs- den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmon-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedsmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majorat haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 20. Jänner d. J. den Konstistorialratb., Dechant und Schuldistriktsausschuber des Dekanates Uzach, dann Pfarrer zu Schwanenstadt, Georg Schauer, zum Domherrn an dem Domkapitel zu Linz allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat den Postoffizial erster Klasse, Franz Stadler in Wien, zum Kontrolor des Wiener Postamtes ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die deutschen Beamten in Ungarn.

Ungarische Zeitungen und die Schleppträger des Magyarismus in einigen deutschen Blättern ergehen sich in herzerreibenden Klagen über den grausamen Druck, den das arme Ungarland während des früheren Systems von den „fremden“ Beamten erduldet habe. Sie reden von einer „Invasion“ deutscher und czechischer Beamten in Ungarn, welche die Landessöhne verdrängt und zur Unthätigkeit verdammt, dem Lande selbst aber das Mark aus den Knochen gesaugt haben. Jene Klagen sind, wie ein Korrespondent der „A. A. Z.“ mit Zahlen nachweist, denn doch höchst übertrieben. Er sagt: „Wenn man von irgend einem Druck reden will, den die fremden Beamten ausgeübt haben, so müßte derselbe doch ohne Zweifel auf dem Gebiet der politischen Verwaltung am stärksten hervorgetreten sein. Nun liegt mir ein amtliches Altenstück vor, das den definitiven Stand der Verwaltungsbeamten Ungarns am 31. Dez. 1860 enthält. Gestatten Sie, daß ich denselben jene Data entnehme, welche sich auf die Nationalität der Beamten beziehen. Die Ziffern wögen sprechen, und ich will zur Vermeidung von Mißverständnissen nur noch befügen, daß diese Ziffern nicht dem gegenwärtigen,

sondern dem früheren Regierungssystem angehören — jenem System, welchem durch das kais. Diplom vom 20. Oktober v. J. ein Ende gemacht worden ist. Ich beginne mit der obersten Verwaltungsbehörde: der Statthalterei. Bei derselben gab es am 31. Dezbr. 26 Hofräthe, Statthalterräthe, Medizinal- und Schulräthe, von welchen 21 ungarische Staatsangehörige, 5 aus andern Provinzen waren. Unter den 19 Sekretären der Stelle befanden sich 11 Ungarn, 8 Nicht-Ungarn, unter den 20 Konzipisten 15 Ungarn, 5 aus andern Kronländern. Es gab also bei der Statthalterei unter 65 (Konzepits-) Beamten neben 47 Ungarn nur 18 Nicht-Ungarn. Die Komitatsbehörden hatten 43 Vorstände; es waren aber von ihren Stellen am 31. Dez. nur 39 besetzt. Von diesen 39 gehörten 29 der ungarischen Nationalität an, 10 waren aus andern Provinzen. Vorstandstellvertreterstellen waren 43 systematisch, 42 besetzt, davon 21 mit ungarischen Staatsangehörigen, 21 mit Nicht-Ungarn. Es befanden sich demnach bei den Komitaten unter 81 Beamten nebst 50 Ungarn nur 31 aus andern Kronländern. Ich gehe nun zu den Stuhlrichterämtern über, die den gesammten politisch-administrativen und gerichtlichen Dienst in unterster Linie, teilweise auch die Steuereinhebung besorgten, also mit dem Volk in die nächste und meiste Verührung kamen. Von 242 systemistischen Stuhlrichterstellen waren 237 besetzt, 182 mit Ungarn, 55 mit Beamten einer andern Nationalität. Stuhlrichteramtsadjunkten gab es 308 (systematisch waren 312), darunter 253 ungarische Staatsangehörige, 55 aus andern Ländern. Die Anzahl der systemistischen Stuhlrichteramts-Altuare betrug 436; nur 412 Stellen waren besetzt, 333 mit Ungarn, 79 mit Nicht-Ungarn. Es gab also bei den Stuhlrichterämtern zusammen 990 systemistische Konzepitsposten; davon waren am 31. Dezbr. 957 besetzt, 768 mit Ungarn, 189 mit Nicht-Ungarn. Stellt man diese Ziffern zusammen, so ergibt sich, daß unter 1103 Beamten im Bereich der politischen Administration 865 Ungarn, 238 Angehörige anderer Kronländer waren. Auf 11 Ungarn kamen also beiläufig 3 Nicht-Ungarn; die Quote der letzteren

beträgt wenig mehr als ein Fünftel des ganzen Status. Das ist die vielbelagte Sündfluth der deutschen und czechischen Beamten, die sich nach Ungarn ergossen hat; so unterdrückte Österreich durch seine Beamten die magyarische Nationalität. So wagt man es zu reden in einem Lande, das vortreffliche Gesetze unbesehen verwirft, bloß weil sie deutschen Ursprungs sind, und sie mit einheimischen erachtet, obwohl sie schlecht sind; das gegen deutsche Tracht, deutsche Sitten, deutsche Sprache den rohesten, unfeindlichsten Terrorismus übt, deutsche Wissenschaft als einen frechen Eindringling behandelt, deutschen Lehrern, Künstlern und Gelehrten, die sich nicht um Politik kümmern, die Fenster einwirft, deutsche Familien aus dem Lande jagt. So versteht der Magyarismus nationale Duldung. Welchem deutsch-Oesterreicher fällt es auch nur ein, darnach zu fragen: wie viel Ungarn in den deutsch-slavischen Kronländern Beamtenstellen bekleiden, oder auf andere Weise ihr Brot mit Ehren erwerben?

Korrespondenzen.

Graz, 31. Jänner.

Das gesellige Leben der Studirenden an unserer Hochschule soll nun gleich dem an anderen Universitäten eine spezielle Färbung dadurch erhalten, daß die Gründung zweier geselliger Vereine angestrebt wird, welche, ganz geeignet zur Förderung eines edlen Korporationsgeistes, das Gemüth zur Fröhlichkeit stimmen und den Geist angenehm zum Nachdenken anregen sollen — es ist ein akademischer Singverein, wie solche in Wien und Prag bestehen, und eine Studenten-Lesegasse, wie deren Gründung gegenwärtig in Wien im Zuge ist. Dieses Projekt, das in der Versammlung des akademischen Unterstützungs-Vereines zur Sprache gebracht wurde, fand bei seinem Bekanntwerden vielen Beifall, und wird seinem Zustandekommen eine warme Unterstützung gewünscht. Wenn, wie aus Pest geschrieben wird, der Fall eintritt, daß auf sämtlichen Gymnästen und Realschulen in Ungarn die ungarische Sprache als Unterrichts-

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Tour beim Prinzen Karneval — Auch historisch-politisch — Der Handlungsball — Der Bürgerball — Die Redouten im Theater — Ein vaterländisches Drama — Herr Schlater — Fräulein Michl — Novitäten — Die neue Primadonna — Das zweite Konzert des Mischa Hauser.)

„Nur noch wenig Tage dauert der Ausverkauf“ — liest man oft unter den Insertionen, und wer noch unverfahren genug ist, diesen Worten Glauben zu schenken, beeilt sich, Waren zu kaufen, an denen der Verkäufer Prozente in Menge verdient. Nur noch wenig Tage dauert der Fasching, — das ist eine viel größere Wahrheit, und sollte Jedermann verlassen, bei Hofe zu erscheinen, um dem lustigen Prinzen seine Reverenz zu machen, und sich einen Orden zu holen. Kein Potentat der Welt verfärbt so freigiebig mit diesen Auszeichnungen, als Prinz Karneval; wer die meisten Schmeichlungen macht, hat das meiste Verdienst, und wird dekoriert; wer aber gar sich die Gunst der Schönern zu erringen weiß, der wird ganz zugedeckt — mit Kreuzen. Oft bleibt ihm eine . . .^{*)} für's ganze Leben, kann kann er mir Recht sagen: ich hab' mein Kreuz. Kurz ist der Fasching, ewig der Tanz; darum ist Tanz-

zen die Parole des Tages — wollt' ich sagen, der Nacht. Man soll Jedem sein Recht widerfahren lassen, ist eine schöne Lebensregel; auch der Fasching kann beanspruchen, daß man ihm gibt, was ihm gehört. Er hat ein Recht auf einige der Stunden, die wir sonst zum Schlafen verwenden, und keine Index-Kurial-Konferenz darf es ihm nehmen, wenn sie auch noch freiheitsherauschter und in Folge dessen unzurechnungsfähiger wäre, als wie jene „im schönen weiten Ungarlande.“

Also — tanzen! Tanzten doch die Alten, die historisch-politischen Individualitäten des Heidentums bei ihren Saturnalien auch, und da der Fasching diesen Festen im Wesen entspricht, so ist es historisch und politisch zugleich gehandelt, wenn man tanzt. Das ist eine tanzende Logik, denn sie dreht sich im Kreise. Aber die verschiedenen Kalamitäten des sozialen und des Staatslebens sind der Menschheit in die Füße gefahren, wie Blei, der Stand des Silber-Agio's ist so hoch, daß er Schwindel verursacht, und die reizendsten Walzermotive haben einen so kriegsmarschähnlichen Klang, daß sie statt tolle Lust, nur ein banges Abnen hervorzurufen im Stande sind. Hierzu gesellen sich noch andere ernste Dinge, wie z. B. die Wahlen, so daß dem Manne kaum Zeit bleibt, den Ansprüchen der Töchter Eva's nachzukommen, die zur Faschingszeit im Ballsaal ihre Reize entfalten wollen und zum Tanzen ein vertriebtes Recht zu haben meinen. Ein Glück ist, daß Gewohnheit und Usus über alle Bedenken siegen, denn sonst wäre es um die Ruhe in mancher Familie geschehen. Ein Beleg dafür war der Handlungsball, der, wie alle seine Vorgänger, glänzend

und viel besucht war. Die Lokalitäten der Schießstätte, wo er stattfand, waren recht hübsch dekoriert, die Ballmusik recht einladend, die gastronomischen Erzeugnisse der Küche recht schmackhaft (Herr Lautsch vom Bahnhof hatte die Restauration übernommen), die Gesellschaft heiter und animirt — was braucht man mehr, um sich wohl zu befinden? Nur die Tänzer hatten eine schwere Aufgabe; die nämlich, sich anstrengend durch die Menge fortzubewegen, so, daß man oft versucht war, den Türkten recht zu geben, welche bekanntlich das Tanzen als eine Arbeit betrachten. Auch der am letzten Sonntag auf der Schießstätte abgehaltene Bürgerball soll seinem Kollegen, dem Handlungsball, wenig nachgestanden haben, und glänzender und besuchter gewesen sein, als seine Vorgänger der letzten Jahre.

Alle die guten und läblichen Eigenschaften, welche diese beiden Bälle besaßen, gingen der am vorletzten Sonntag stattgehabten Redoute im Theater ab. Hier hatte sich die Langeweile eingestellt und lastete schwer auf der geringen Zahl der Zuschauer, welche sich an der Schweigamkeit von einem halben Dutzend Masken nicht zu amüsieren vermochten. Warum man bei dieser beispiellosen Teilnahmeleistung den obnütz mit dem geringen Theaterbesuch kämpfenden Direktor zur Verantwortung dieser Redoute verpflichtet, ist uns unbegreiflich. Ein hübsches Stück statt derselben würde ihm Gewinn und dem Publikum Vergnügen bringen. Einst mögen diese Redouten amüsant und lukrativ gewesen sein; seit einigen Jahren sind sie es nicht mehr. Sie gehören in die Rumpelkammer, wobin so Manches gehört, mit dem heutzutage gesunkert wird. Wir

^{*)} Folgt ein unleserliches Wort, soll wahrscheinlich „Detonation“ heißen.

Anmerk. des Seigers.

Sprache angenommen werden wird, da die Universität ungarisch vorträgt, so daß deutsche Eltern, welche die Nationalität ihrer Kinder erhalten wollen, dieselben in die benachbarten Kronländer auf die Hochschulen werden schicken müssen, so dürfte die Grazer Universität auch für die Deutschen in Ungarn eine Notwendigkeit werden, und die beiden projektierten Vereine sich einer erhöhten Theilnahme erfreuen, namentlich den Fremden zu einer Art moralischen Bedürfnisses werden, welches sie mit ihren Kollegen durch das Band der geselligen Geistererung enger verknüpft.

Vergangene Woche wurde hier der Landesgerichts-Präsident Freiherr v. Kulmer zu Grabe getragen, dem der ehrenvollste Nachruf zu seiner letzten Stätte folgte. Von wichtiger Bedeutung in seiner mehrjährigen eifreien und sehr erprobten Dienstleistung ist sein Wirken als Präsident des Kollegial-Gerichtes zu Spalato in der verbängnisvollen Zeit des Jahres 1848 und als Präsident des hiesigen Landesgerichtes, namentlich in der schwierigen Epoche der Justiz-Organisationen. Die „Grazer Zeitung“ hat ihm einen längeren, seine Verdienste würdigenden Nachruf gewidmet.

Der vorgestern im Redoutensaal abgehaltene „Herrenball“ übertraf sowohl in der Menge der Theilnehmer als auch durch das Anmieten in der Unterhaltung seine beiden Vorgänger: den Juristen- und Technikerball; er zählte gegen 1200 Besucher, und betrug die Brutto-Einnahme, aus welcher den unter dem Protektorat des Frauenvereins stehenden Wohltätigkeitsanstalten eine Unterstützung zufließen soll, 2200 fl. Für den 4. Februar ist auch ein „Bürger-Ball“ in Aussicht gestellt, der von den Chargen des gesammelten uniformirten Bürgerkorps arrangirt, in den Lokalitäten der bürgerlichen Schießstätte abgehalten werden soll.

Triest, 31. Jänner.

-r- Heute Abend fand auf eine vom Herrn v. Biceo und v. Reyer unterzeichnete Einladung hin, eine Versammlung von Wählern im Börsensaal statt, die ziemlich besucht war. Es mögen etliche 60 zugegen gewesen sein, aus denen sich das in meinem Jüngsten erwähnte konservativer Wahlcomité bildete. Das Programm, welches in dieser Sitzung verlesen und angenommen wurde, soll morgen veröffentlicht, und in kürzester Zeit auch eine Kandidatenliste bekannt gemacht werden. Jedenfalls ist es sehr zu bedauern, daß sich die Bildung dieses Comité's so sehr in die Länge gezogen hat, die Langsamkeit und Schwierigkeit der Entwickelten und Loyalen ruht leider wie ein Fluch auf den Bestrebungen der Partei, und wir befürchten sehr, daß die rührigeren Gegenparteien bessere Erfolge erringen werden. Auch hat die zum Sekretär des konservativen Comité's erwählte Persönlichkeit bei vielen Missfällen erregt.

Das Gutachten unserer Handelskammer über die zur Herstellung der Valuta anzuwendenden Mittel ist hier mit sehr viel Beifall aufgenommen worden; dasselbe zeichnet sich aber auch durch eindringliches Eingehen in die Sache und durch einen seltenen Freimuth der Sprache aus. Als „wirkamstes, alle anderen übertragendes Heilmittel“ anerkannt und empfohlen die Handelskammer die Bekündigung der Konstitution, und legt außerdem das größte Gewicht auf die „Unantastbarkeit der Bank.“ Die Nationalbank sollte

auch selbst im äußersten Nothfalle überführt und vor jedem Angriff gesichert bleiben, denn deren gegenwärtige Zerrüttung sei der Verleugnung dieses heiligen Grundsatzes zuzuschreiben. Ferner hält es die Kammer für zweckmäßig, daß die Bank solche Beweise über das wirkliche Vorhandensein ihrer Barsfonds und die Genuigkheit ihrer Rechnungen liefern, daß der leiseste Zweifel für immer beseitigt werde. Dies soll die Bank freiwillig thun, im Weigerungsfalle aber möge die hohe Staatsregierung im Interesse der Gesamtheit, zu Erreichung des oben Erwähnten von ihren Rechten Gebrauch machen. Um den Stand der Bank zu verbessern, sollten ferner den Aktionären keine Dividenden, oder höchstens Zinsen, welche dem ursprünglichen Nominalwerth der Aktien entsprechen, ausbezahlt werden. Der in Zirkulation befindliche Betrag an Banknoten solle nicht nur nicht überschreiten, sondern wenigstens nach und nach eingeschränkt werden, und zwar in dem Maße als mit einer Aufbesserung der Kurse, der höhere Werth der Banknoten einen Theil derselben überflüssig macht. Deshalb darf auch der Staat der Bank durch eigenes Papiergeleid nun und nimmermehr Konkurrenz machen. Nicht früher endlich, als zu dem Zeitpunkte, in welchem die Bank ihre Noten, wie deren Aufschrift lautet, in Klingender Münze umwechselt, solle an eine Verlängerung des mit Dezember 1866 ablaufenden Bankprivilegiums gedacht werden. Schließlich kann die Kammer nicht umhin es zu rügen, daß großartige Auktionen, welche zum Zwecke der Valutabesserung aufgenommen, zu ganz andern Zwecken verwendet wurden, und daß unglückliche Maßregeln, wie die Einführung des Zwangskurses im Venetianischen, die Ausgabe der Zehnkreuzerscheine, die Regelung der Interessen des National-Auktionens in Papier mit Agio, zu einer weiteren Entwertung unserer Valuta mitwirkten. Die verschiedenen Handelskammern haben nun manches offene, wahre Wort gesprochen, manchen guten Rath ertheilt, wir hoffen zuversichtlich, daß die Stimmen, welche man zu hören wünschte, nun auch die genügende Beachtung finden und nicht unberücksichtigt verfallen werden, denn bei dem jetzigen trostlosen Stand unserer Valuta ist wahrlich die alterhöchste Zeit zu einer gründlichen Heilung unserer Zustände gekommen.

Behnuss Anschaffung eines Erinnerungszeichens für den Reichsdruck Maagert kürzlich hier einige Subskriptionslisten, auf denen wir eine ansehnliche Reihe Namen aller Stände und Farben gefunden haben.

Dieser Tage ereignete sich hier ein Seitenstück zu dem berüchtigten Fingl'schen Masken-Diebstahl, mit tragischem Ausgang. Ein Spezerei-Krämer wurde als er zwischen 6 und 7 Uhr Morgens in sein Geschöpfe wollte, im Thorweg von 3 Masken überfallen, mittelst einer Schlinge gefaßt, an das Stiegen geländer gebunden und seiner Bartschaft, circa 2000 fl. verhaftet. Auf sein bestiges Schreien eilte die Schweizer herbei, die ihn losband. Einige Umstände waren nun bei der Sache verdächtig; es batte Niemand etwas von den Masken bemerkt, und der Mann stellte in Folge dieses Raubansalles seine Zahlungen ein. Auch die Behörden witterten Unrat und luden den Betreffenden vor, dieser aber ertränkte sich heute in der Bucht von Servola, wodurch der auf ihm lastende Verdacht nur größer geworden ist.

In dem hiesigen „Muster-Comptoir“ wird mit 1. Februar ein Kursus für Solche, die auf den Dienst

in der L. L. Marine aspiriren, eröffnet. Der Unterricht, welcher alle jene Kenntnisse umfaßt, welche von der betreffenden Prüfungs- und Aufnahmekommission verlangt werden, wird von 5 Professoren besorgt, und das Ganze von Dr. Delpino geleitet, dem Direktor des Muster-Comptoirs und der Triester Zeichenschule.

Mit unserm Schiller-Verein geht es ganz vorzüglich; derselbe hat nur im Monate Jänner an die 100 neue Mitglieder erhalten und kommt dadurch seinem Ziel, um alle hiesigen Deutschen ein freundlich-einigendes Band zu schlingen, immer näher. In einigen Monaten wird der Verein eines der größten hiesigen Lokale beziehen, da ihm seine jetzigen Räumlichkeiten schon seit längerer Zeit viel zu klein sind. Zur Möblierung derselben wurde bei den Vereinsmitgliedern ein Auktion von 10.000 fl. eröffnet, welches in wenigen Wochen gedeckt wurde. Unter den gehaltenen Vorträgen hörten wir in den letzten Wochen Herrn Professor von Steinbüchel „über die Bildersprache der Alten“ und Herrn Dr. v. Scherzen „über amerikanische Eindrücke“ sprechen. Beides Vorträge von vielem Interesse. In der nächsten Zeit lieben uns Vorträge über Aquarien, mit Vorführung von solchen in Aussicht, welche Hr. H. Simon halten wird. Derselbe befindet sich behufs naturwissenschaftlicher Sammlungen hier, und besorgt die Sendungen für den Aquarien-Salon des Dr. Taegen in Wien.

Frankreich.

Paris, 29. Jänner. Der italienische Krieg war für die Franzosen, welche allein sich für eine Idee schlagen, ein gutes, einträgliches Geschäft. Die militärische Promenade nach Peking war es nicht minder. Jeder von unseren Soldaten, welche die Zivilisation bis in den berühmten Sommerpalast getragen haben, bringt in die Kaserne oder in sein Dorf einige Kunstgegenstände oder Curiositäten zurück, die dort seit Jahrhunderten aufgespeichert worden waren. So sagt ein offizielles Blatt: Die kleinen Angedenken an China sind geeignet, den Appetit der Franzosen und ihren Durst nach Gloire noch mehr zu reizen. Jeder Spießbürger wird endlich begriffen, daß er seinen Sohn kein einträglicheres Handwerk als das der Juaven erlernen lassen kann. Die orientalische Frage, wenn sie erst einmal im Schwunge ist, wird noch mehr als einen Sommerpalast liefern. Die aus China heimkehrenden Sieger sind mit Beute beladen, die sie größtentheils schon unterwegs in Geld umsetzen. Der General Montauban begnügte sich mit einem Beutearbeit von vier bis fünf Mill. Franks. Man nennt einen Obristen, der als Millionär zurückkommt. Offiziere und Mannschaft haben sich bereichert, freilich auch Gewohnheiten angenommen, welche sie bei einem Krieg in Europa schwerlich werden ablegen können. Il n'y a que le premier pas qui coutre et l'appétit vient en mangeant. — Die hier in Kurs gesetzten Berichte aus Syrien über neue Mälzereien in Damaskus sind durch die neueste Marseiller Post gänzlich widerlegt. Die Drusen haben einige Christen als Geiseln festgehalten wollen; Letztere sind ihnen aber davongelaufen. Das ist Alles. Der schulich gesuchte Beweis für die Notwendigkeit eines längern Verweilens der Franzosen im Libanon ist also diesmal nicht beizubringen gewesen.

glauben, daß, wenn Herr Stelzer nächsten Sonntag nicht besondere Reizmittel anwendet, auch die zweite Redoute wenig besucht werden wird.

Zu den Vorstellungen, über welche wir noch mit dem Referat im Rückstande sind, gehört die des historisch-romantischen Drama's „Hans von Gallenberg“, oder die Hexe der Feuerkrippe, von H. Schlatz, zu dessen Verteilung es in Szene ging. Die Handlung besingt sich im und bei unserem benachbarten Städtchen Stein im 15. Jahrhundert. Auf dem Oberstein haust der Ritter Hans von Gallenberg, ein mit den Vorurtheilen seiner Zeit und seines Standes behafteter Mann. Bürgermeister in Stein ist Erasmus Scheyer, ein energetischer und kluger Bürgermann, welcher den Übergriffen des Ritters Troy entgegensegt. Er hat zwei Kinder Marko und Alora, von denen der Erstere die Tochter des Ritters, Elisabeth, ist, während Alora von dem jungen Ritter von Gallenberg geliebt wird. Diese Beziehungen bedingen nun den Konflikt, der von dem hineinverflochtenen und von der als Hexe verschleierte schwarze Anna angetriebenen Bauer Gall verhieft wird. Hans von Gallenberg tödelt den Marko, den er bei seiner Tochter findet, Gall wiegt die Bauern auf, daß sie mit den Bürgern gemeinschaftlich die Burg des Ritters überfallen und zerstören. — Dies die ganze Handlung, die einfach, in ihrem Verlaufe aber nicht ohne Interesse ist. Die Aulage des Stückes ist schablonenhaft, die Charaktere sind nur mit derben Strichen skizziert, nicht ausgeführt. Manches, was geschieht, ist nicht gehörig motivirt, die Sprache, an vielen Stellen markig und kräftig, dafür aber arm im Ausdruck, was namentlich an den vielen

Wiederholungen von Phrasen bemerkbar ist. Im Ganzen bekundet der Verfasser ein beachtenswerthes, jedoch noch nicht zur Entwicklung und zur poetischen Klarheit gekommenes Talent, dafür zeugen einige recht wirksame Szenen, die nicht ohne Geschick gemacht sind. Auch sagenhafte Momente sind geschickt in die Handlung verwebt, wie z. B. das Vorhandensein eines See's, der durch Zerreißung des die Steinplatte mit Oberstein verbindenden natürlichen Dammes (Balvazor erzählt davon) verschwunden sei. Würde Herr Schlatz das Stück umarbeiten, es der vielen Nachahmungen entkleiden (die „schwarze Anna“ ist ein Counterpart der „alten Fabel“ in der „Grille“), einige unerträglich lange und unnatürliche Szenen kürzen, die Charaktere besser und psychologischer sich entwickeln lassen und die Diction edler halten, so könnte ein Stück daraus werden, das auf unserem Repertoire sich zu erhalten viel mehr befähigt und auch berechtigt wäre, als das vaterländische Drama, das wir im vorigen Jahre sahen. Die Darstellung betreffend, so war sie eine durch die Mängel des Stücks beeinträchtigte, doch wurden einige Charaktere recht gut gegeben.

Weiter müssen wir des Gastspiels des Fräulein Michl aus Graz gedenken, welche als „Fanchon“ in der „Grille“ und als „Louise“ in „Cabale und Liebe“ auftrat. In der ersten Partie hat sie zwar angeprochen, doch läßt sich nicht behaupten, daß ihr Spiel einen durchgreifenden Erfolg gehabt und frühere Darstellungen übertrifft. Als „Louise“ aber blieb die Darstellerin weit hinter ihrer Aufgabe zurück. Fri. Michl ist noch zu sehr Ansängerin, als daß sie sich schon an Charaktere, wie der der Louise ist, wagen

könnte. Mit Deklamiren und Gestikuliren wird man so lief angelegeten, poetischen Gestalten nicht gerecht, dazu gehört Gefühl, Verständniß und Verzeichung in die Intentionen des Dichters, was Alles Fr. Michl noch abgeht. Die Beschreibung des Stücks war eine andere, als beim ersten Male, aber keine glücklichere. Herr Kronfeld, als Präsident, entsprach diesem Charakter durchaus nicht; Herr Schlatz ist noch zu wenig geübt als Charakter-Darsteller, um den „Wurm“ spielen zu können. Nur Herr Scherzenberg und Fräulein Seeborn waren recht gut; die dritte Szene des zweiten Aktes war ein Lobsal inmitten der vielen Unerquicklichkeiten.

Am vorigen Donnerstag wurden drei einaktige Lustspiele gegeben, die wir hier zum ersten Male sahen: „Er soll dein Herr sein“, von Moser, „Mit den Wölfen muß man heulen“, von Wilhelmi, und „Kanippe“ von Woritil. Der Stoff zu diesen drei Blueten ist ein hunderttausend Mal zu Lustspielen verarbeiteter. Das Sprichwort „Es gibt nichts Neues unter der Sonne“ hat nirgends mehr Gültigkeit, als bei unseren Lustspiel-Dichtern. Es ist, als ob alle Erfindungsgabe verloren gegangen, aller Witz abhanden gekommen, alle Satyre in der Milch trivialer Denkungsort verschwommen wären. Fast in allen auftretenden Personen dieser drei Stücke erkennt man alte Bekannte, trotz der veränderten Namen. Wenn die bösen Schwierigkeiten, die Pantoffelhelden, die erfahrunghaften Onkel und polternden Alten, die dummen Diener sc. einmal plötzlich aussterben würden, ein neues Stück schreiben. Schlecht gearbeitet sind

Spanien.

Madrid, 26. Jänner. Letzter soll bis zur vollständigen Ausführung des Friedensvertrages mit Marokko besetzt bleiben. (Es scheint demnach, daß zwischen Spanien und Marokko neue Verwicklungen entstanden sind.)

Die Madrider Regierung läßt durch die „Correspondencia“ erklären, es sei unbegründet, daß die Königin Isabella Geld nach Gaeta geschickt habe; sie fügt hinzu, der spanische Gesandte werde so lange an der Königs Seite in Gaeta bleiben, als dieser sich nicht von neapolitanischem Gebiete entfernt habe.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Jänner. Während die Regierung unangesehnt mit ihren Nützungen fortfährt, scheint das Volk keineswegs sehr kriegslustig zu sein; das Beispiel Odensee's scheint keinen Anklag in Lande zu finden, und selbst die Bürgerschaft der Hauptstadt, die doch sonst so spektakulär zu sein pflegt, verhält sich diesmal auffallend kühl. Die Presse sucht deshalb mühsam die spärlichen Reste des verglimmenden Feuers durch Auszüge aus den die dänische Sache vertretenden Artikeln ausländischer Blätter zu unterhalten. Am meisten kommen ihnen dabei einige Auskünfte deutscher Organe von der angeblichen Unbezwiglichkeit Dänemarks, so lange man nicht mit einer austreichenden Flottenkraft gegen Kopenhagen vorgehen könne, zu staaten. Allerdings sind die dänischen Blätter weit entfernt, derartige Ansichten irgend für richtig anzusehen, und unter den unzähligen Leitartikeln der heissen wie der Provinzial-Organe ist uns auch nicht in einem einzigen ein ähnliches Raisonnement begegnet; vielmehr sind die Dänen unter sich sammt und sondens über das Unzureichende ihrer Kräfte, einen Krieg gegen Deutschland auch nur zwei Jahre lang zu führen, ganz und gar nicht zweifelhaft, aber sie glauben auf die Umstände, auf ausländische Unterstützung u. s. w., ihre Hoffnungen stützen zu können. Zudem stimmen alle dänischen Organe darin überein, daß, wenn man einmal die Wahl zwischen Exkution und Krieg habe, der Krieg darum vorzuziehen sei, weil er doch immer Chancen biete, während die Exkution zwar langsam aber sicher zur Demütigung und Unterwerfung Dänemarks führen würde, weil Dänemark die finanzielle und politische Schwäche, die notwendig in Folge der Exkution eintreten würde, für längere Zeit nicht ertragen könnte.

Die deutsche Tonhalle

sept hiermit auf die Komposition nachstehenden Gedichtes für den vierstimmigen Männer-Chor den Preis von Fünfzig Gulden rh., und lädt deutsche Ton-dichter zur Bewerbung ein.

Mit Erteilung des Preises wird auch dieses Gedicht, wie seine Komposition, Eigentum des betreffenden Bewerbers; bis dahin aber bleibt es unserem Verein allein zu eigen, und darf nur zu dieser Preis-Bewerbung benutzt werden.

Die Bewerbungen sind im Mai d. J. frei an uns einzusenden, begleitet von einem Briefchen, in welchem der Einsender sich und seinen Wohnort nennt, und auf dem er denselben deutschen Spruch, welchen er seinem Werke vorgesetzt hat, nebst dem Namen dessen Tonrichters anzuführt, welchen er zum Preisrichter wählt.

nun die drei genannten Lustspiele durchaus nicht, sie haben einige drastische Szenen und wirken auf die Lachmuskeln, namentlich, wenn sie so gut gespielt werden, wie es hier geschah. Sämtliche Darsteller leisteten Anerkennenswertes. Wir nennen Einzelne nicht, um keinen Vorsprung zu geben. Eine Wiederholung der drei Stücke würde dem Direktor gewiß keinen Schaden verursachen. Das Samstag und Sonntag, also zwei Mal nacheinander, gegebene Stück „Zwei Männer von Hes“, hat endlich wieder das Haus in allen seinen Räumen gefüllt und bewiesen, daß das Interesse am Bühnenspiel noch nicht ganz erloschen ist. Der Direktor kann daraus die Lehre ziehen, daß bei fortgesetzter Wiederholung längstbekannter und veralteter Stücke den Theaterfreunden die Lust verloren wird, und daß gute neue Stücke immer anziehen. Wir haben also nur im Interesse des Direktors plaidirt, wenn wir auf ein besseres, mit Novitäten gewürztes Repertoire drängen. Wir werden noch Gelegenheit haben, auf das Stück und die Darstellung desselben zurückzukommen.

Die Oper feiert. Seit dem Verlusten des Fr. Gessling hatten wir nur eine neueinspirierte Oper, „Fra Diavolo“; wiederholt wurden „die Hochzeit bei Paternenschein“ und „der Barbier von Sevilla“; letztere Oper mit der neuen Primadonna Fr. Mila-schek als Rosine. Es war das erste Debut dieser

Was noch sonst hiebei zu beachten ist, findet man in den Sitzungen der Tonhalle, die wir an Auswärtige, welche es wünschen, durch Vermittelung dieser Personen oder Handlungen (nicht auf briefliches Verlangen an uns) kostenfrei abgeben.

Mannheim, Jänner 1861.

Der Vorstand der deutschen Tonhalle.

Deutscher Männer Festgesang.

Lasch schallen, deutscher Männerchor,
Gesang für's deutsche Vaterland!
Lasch steigen ein Gebet empor
zu Gott, wie reinen Opferbrand.

Auf Liedes Schwingen
Soll aufwärts dringen
Ein Ruf, aus tiefster Brust gesandt:
Ein einig starkes Vaterland!

Sind Deutschlands Glieder auch zertheilt,
Und winden sich zerstückt in Schmerz:
Es schlägt die Stunde, die sie heilt;
Ist doch gesund sein edles Herz.

Wir sch'n zusammen
In heil'gen Flammen,
Und heben hoch zum Schwur die Hand:
Ein einig starkes Vaterland!

Gebet und Schwur, o macht uns stark,
Zu opfern freudig Gut und Blut;
Füllt unsern Arm mit Heldenmuth,
Stählt unsre Brust mit hohem Ruth.

Mannhaftes Ringen
Müßt Sieg uns bringen;
Dann Heil! Durch Volkes Kraft erstand
Ein einig starkes Vaterland!

X. A. Mayor.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 3. Februar. In diplomatischen Kreisen wird versichert, General Lamarmora habe keine politischen Eröffnungen gemacht, nur wiederholt versichert, Sardinien denke nicht daran, Venetien anzugreifen.

Mailand, 3. Februar. Der heutige „Perseveranza“ wird aus Turin berichtet: Die Piemontesen müssten Frosinone besiegen, um die bourbonischen und päpstlichen „Banden“ zu bekämpfen und zu zerstreuen; der Kampf soll ein langer und erbitterter gewesen sein. Die Verluste sind noch unbekannt. Der Prinz Carignan reiste nach Moto di Gaeta, um sich persönlich über die militärischen Operationen zu informieren und am Kriegsrathe teilzunehmen. Das Gerücht, die Reise des Prinzen geschehe wegen den Neuerungsbedingungen, wird als grundlos dementirt.

Der Einsatz päpstlicher Truppen auf päpstlichem Gebiet hat letztere Regierung bestimmt, die angrenzenden Ortschaften der Comare zu besiegen. Es bestätigt sich, daß Nasoli den Gouvernementsposten Toscana's verläßt; als dessen Nachfolger werden Alatri, Pauli, Minghetti oder Villamarina genannt.

Rom, 2. Februar. Aus Gaeta wird vom 1. d. berichtet: Die Schwäne der Belagerer von der Landseite sind ziemlich häufig, jene der Belagerten seltener. Die Wurfschüsse der Piemontesen sind vorzugsweise gegen die Stadt gerichtet. Monsignore Cri-

serolo, Superior des Seminariums, wurde tödlich verwundet. Das Kloster der Alcantaristen ist während der Nacht beinahe gänzlich zerstört worden. Das Kanonenboot hat durch einige Stunden resultlos gesiezt.

Kopenhagen, 1. Februar. Bei der Abschiedstafel der Reichsmitglieder sprach der König in seiner Antwort auf die Rede des Präsidenten folgende Worte: „Tritt man uns nahe, wird mein Volk sich wehren, wenn ich rufe.“ Die „Berling'sche Zeitung“ schreibt: Wenn deutsche Truppen in Holstein einmarschieren, vom Souverän ungerufen, gegen dessen Willen, dann ist es eine Verletzung des Gebetes des Königs, dann hat der Bund faktisch den Krieg erklärt. Der Krieg ist Deutschland augenblicklich unbesiegbar, mithin Dänemark bequem. Ein bewaffneter Friede erschöpft die Kräfte des Landes und schwächt die Volksbegeisterung, ohne welche ein kleines Volk keinen Krieg führen könnte. Deutschlands Handel könne man jetzt durch eine Blokade schädigen, die preußischen Hafenstädte für lange ruinieren; darum müsse der Streit jetzt beendet werden, entweder durch Krieg oder durch Unterhandlung.

Turin, 2. Februar. Graf Brassier de Saint Simon wird der „Opinione“ zufolge morgen dem Könige seine Kreditive, welche ihn als Gesandten Preußens in Turin bestätigen, überreichen.

Turin, 1. Februar. Die heutige „Opinione“ schreibt in Entgegnung der „Preuß. Ztg.“ vom 25. v. M.: Wenn, um Verona zu nehmen, wir ein äußerstes Stück der deutschen Konsöderation verüben müßten, so kann dies als kein Angriff auf Deutschland angesehen werden. Die feindlichen Manifestationen der deutschen Presse, unterstützt von einigen deutschen Regierungen, müssen Italien beruhigen. Man möge die Beziehungen Italiens zu Frankreich und die notwendige Vereinigung mit Venetien im Auge behalten, um zu erkennen, daß die von uns bezeichnete Gefahr keine Drohung, sondern eine entsehnte Eventualität ist, welche nur durch die Haltung Deutschlands zur Wahrheit werden könnte. Deutschland möge die Traditionen des heiligen römischen Reiches verlassen und überzeugt sein, daß die einzige Bedingung des europäischen Friedens die Befreiung Venetiens ist.

Ein spanischer Dampfer, welcher mit Depeschen in Gaeta einlaufen wollte, sowie vier päpstliche mit Lebensmittel beladene Barken wurden von den Piemontesen genommen. Von der Landseite wurden Vorbereitungen zum Sturme gemacht.

Anzeige.

Die Monats-Versammlung des historischen Vereins für Krain findet Donnerstag am 7. Februar 1861 im Gymnastik-Konferenzzimmer, Schulgebäude 2. Stock, statt.

Vortrag: Fortsetzung der „Mittheilungen aus Joh. Nep. Primiz Briesen an Val. Bodnik“ — und „Neben die heutigen Wenden auf Rügen.“ Vom Vereins-Sekretär.

Laibach, 5. Februar 1861.

Theater.

Heute, Dienstag: „Die Räuber“.

Morgen, Mittwoch, geschlossen.

Übermorgen, Donnerstag: „Das Mädchen aus der Feenwelt“, Zauberstück.

Sängerin und ihre merkliche Besangenhheit dadurch leicht zu erklären; wir dürfen dauer keinen strengen Maßstab anlegen. Zudem war es etwas kühn, zuerst in einer Partie aufzutreten, die so viel Schwierigkeiten bietet, über welche die routinierte Vorgängerin mit so viel Leichtigkeit hinwegschlüpft. Bei allem können wir nicht sagen, daß Fräulein Młoschek's Auftritt erfolglos war. Sie bekundete keine üble Schule, sang Einiges mit Geschmack und gab Hoffnung, daß sie bei einiger Kräftigung und Rundung ihres Organs, bei richtiger Verwendung ihrer Stimme, ihren Platz ganz gut ausfüllen wird. Sie ist eine sehr hübsche Bühnenerrscheinung, und wird mit ihrer jugendlichen Frische sich gewiß noch viel Sympathien erwerben. Sie wird deßwegen in Stradella aufzutreten und wir werden dann Gelegenheit haben, unser Urteil mehr präzisieren zu können. — Auch in der Hochzeit bei Paternenschein trat eine Debütantin auf, Fräulein Bretsch, welcher wir als solcher noch nicht Erwähnung gethan. Sie sang die Denise, eine Partie, welche nicht gerade sehr schwer ist, ziemlich befriedigend. Wir glauben, daß, wenn Fräulein Bretsch sich des Studiums recht bestreift, sie nicht nur ihr Organ kräftiger machen, sondern auch jene Neigung erlangen wird, die sie besaß, größere Partien zu übernehmen.

Da wir eben beim Aufräumen sind, so müssen

wir auch noch des zweiten Konzerts des „Mischa Hauser“ gedenken, das ungemein zahlreich besucht war und dem Künstler wohlverdienten Applaus in Fülle brachte. Er spielte diesmal von eigenen Kompositionen eine Konzert-Phantasie über „Ernani“, zwei Lieder ohne Worte „Einsam“ und „Mährchen“; den unvermeidlichen „Carneval von Venetig“ und zum Schluß wiederum den „Vogel auf dem Baume.“ In allen diesen Piecen bewährt Hauser die vorzüglichsten Eigenschaften, die wir schon im ersten Konzert bewunderten, die stunnenswerthe Technik, das leichte Staccato, die Flageoletbravour und jenen ungemein angenehmen, sangreichen Ton, der besonders in den Liedern ohne Worte einzückt. Daß der Künstler aber auch klassische Kompositionen mit diesem Verständniß vorzutragen versteht, gewahrten wir in dem Mozart'schen „Larghetto“, welcher Vortrag unbestritten der Glanzpunkt des Konzertes genannt zu werden verdient. Die Ausfüllnummen bestanden diesmal in einer Ouvertüre, äußerst präzis vorgetragen von der Kapelle des Regiments König der Belgier; in drei Liedern, gesungen vom Herrn Neowod, zwei Liedern, gesungen vom Herrn Fischer-Achien und Variationen für das Flügelhorn mit Orchesterbegleitung, meisterhaft vorgetragen von einem Mitglied der Militärkapelle. Das Konzert verschaffte uns einen wahren Kunstgenuss, also etwas, mit dem wir nicht gerade allzu gezeugt sind.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 1. Februar 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Matassiques 64.—	Silber . . . 149.75
5% Nat.-Aul. 76.30	London . . . 149.50
Banknoten . . . 721.—	K. k. Dukaten 7.09
Kreditnoten 161.50	

Fahrordnung

der Bütte auf der südlichen Staats-Eisenbahn
vom 3. Oktober 1860 bis auf Weiteres.
a. Bütte zwischen Laibach und Wien.

In der Richtung nach Wien.						
Laibach Abfahrt Nachm.	1 Uhr	1 M. u.	Nachts	12 Uhr	18 M.	
Steinbrück	3	"	9	2	27	
Marburg	Abends	6	"	24	"	Früh 5
Graz		8	"	42	"	8
Bruck	Nachts	10	"	39	"	Borm. 9
Neustadt	Früh	3	"	34	"	Nachm. 3
Wien Ankunft	"	5	"	20	"	5

In der Richtung von Wien.

In der Richtung von Wien.						
Wien Abfahrt Borm.	9 Uhr	30 M. u.	Nachts	11 Uhr	— M.	
Neustadt	11	"	19	"	12	46
Bruck	Nachm.	4	"	28	"	Früh 5
Graz	Abends	6	"	24	"	7
Marburg	"	8	"	36	"	Borm. 9
Steinbrück	Nachts	11	"	46	"	Nachm. 1
Laibach Ankunft	"	2	"	7	"	3

b. Bütte zwischen Laibach, Triest und Benedig.

In der Richtung nach Triest und Benedig.						
Laibach Abfahrt Nachts	2 Uhr	17 M. u.	Nachm.	3 Uhr	50 M.	
Triest Ankunft Früh	8	"	16	"	Abends 9	48
Benedig	"	Nachm.	2	"	48	"
					Früh 4	50

In der Richtung von Triest und Benedig.

In der Richtung von Triest und Benedig.						
Benedig Abfahrt Nachts	11 Uhr	— M. u.	Borm.	10 Uhr	36 M.	
Triest	Früh 6	"	45	"	Abends 6	15
Laibach Ankunft Mittag	12	"	36	"	Nachts 12	8

c. Bütte zwischen Laibach und Kanizsa.

c. Bütte zwischen Laibach und Kanizsa.						
Absahrt von Laibach	Nachts	12 Uhr	18 Minuten.			
Kanizsa Früh	5	"	—			
Ankunft in Kanizsa Borm.	10	"	25	"		
" Laibach Nachm.	3	"	40	"		

Fremden-Anzeige.

Den 1. Februar 1861.

Die Herren Werner, k. k. Schiffskommissär, und
— Holleger, Agent, von Wien. — Hr. Freiberg,
Fabrikant, von Reichenberg. — Hr. Draschovitz,
Postexpeditior, von Oedenburg. — Die Herren Jugo-
vitz, Handelsagent, — Baumgartner, Handelsmann,
und — Dr. Lautmann, Kaufmanns-Gattin, von Triest.

Den 2. Hr. Ritter v. Branyczany, Gutsbesitzer,
von Severin. — Die Herren Tannenberg, Kaufmann,
— Wasser, Handelsmann, — Paril, Fabrikbesitzer,
und — Berkowitz, Agent, von Wien.

Den 3. Die Herren Schiffler, k. k. Ingenieur,
— Molner, Kaufmann, — Ploch, Handlungs-Agent,
und — Heit, Fabrikreisender, von Wien. — Dr.
Dr. Meik, Advokat, von Preßburg. — Hr. Merv,
Kaufmann, von Lyon. — Hr. Fontebasso, Grund-
besitzer, von Treviso. — Hr. Urbanzhish, Gutsbesitzer,
von Ebner.

3. 173. (2) Nr. 5391.

Gedikt.

Bon dem k. k. Bezirksamt Großlaibach, als
Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Mathias Grebenz
von Großlaibach, gegen Andreas Gnida von Jasbina,
wegen aus dem Urtheile vom 13. September 1859,
Z. 4150, schuldigen 283 fl. 50 kr. ö. W. e. s. c.
in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem
Letztern gehörigen, im Grundbuche von Otteneck sub
Rekt. Nr. 165 1/2 vorkommenden, in Jasbina liegen-
den Realität samt An- und Zugehör, im ge-
richtlich erhobenen Schätzungsverthe von 2841 fl
20 kr. ö. W., gewilliget und zur Vornahme der-
selben die Heilbietungstagsatzungen auf den 25. Fe-
bruar, auf den 27. März und auf den 26. April 1861,
jedesmal Vormittags um 9 Uhr vor diesem Gerichte mit
dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende

Realität nur bei der letzten Heilbietung auch unter
dem Schätzungsverthe an den Meistbietenden hin-
angegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-
trakt und die Lizitationsbedingnisse können bei die-
sem Gerichte in den gewöhnlichen Amissstunden ein-
gesehen werden.

k. k. Bezirksamt Großlaibach, als Gericht, am
19. September 1860.

3. 174. (1) Nr. 6182.

Gedikt.

Bon dem k. k. Bezirksamt Laas, als Ge-
richt, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Paul Paje, ge-
schlichen Vertreters des mindj. Sohnes Johann Paje
von Babenfeld, gegen Karl Oschbouk von Baben-
feld, wegen aus dem Vergleiche ddo. 7. August 1855,
Z. 3358, schuldigen 52 fl. 50 kr. ö. W. e. s. c.
in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem
Letztern gehörigen, im Grundbuche des Gutes Neu-
babenfeld sub Urb. Nr. 110, 111, 127 vorkommen-
den Realität sammt An- und Zugehör, im gericht-
lich erhobenen Schätzungsverthe von 557 fl. ö. W.,
gewilliget und zur Vornahme derselben die drei Heil-
bietungstagsatzungen auf den 9. März, auf den 9.
April und auf den 10. Mai 1861, jedesmal Vor-
mittags von 9 Uhr in der Amtskanzlei mit dem
Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende
Realität nur bei der letzten Heilbietung auch unter
dem Schätzungsverthe an den Meistbietenden hin-
angegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-
trakt und die Lizitationsbedingnisse können bei die-
sem Gerichte in den gewöhnlichen Amissstunden ein-
gesehen werden.

k. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, am 18.
Dezember 1860.

3. 184. (2)

Clavier zu verkaufen.

Ein Wiener Flügel von einem
guten Meister, mit schönem Ton, sehr
gut erhalten, ist zu verkaufen.

Näheres im Zeitungs-Comptoir.

3. 2311. (7)

2 möblirte Monatszimmer,
sind sogleich im Hause Nr. 8 in
der Kapuziner-Vorstadt, vis-a-vis
dem Dampfbade, zu vergeben.

Das Nähere daselbst.

3. 207. (1)

Rundschung.

Die gefertigte General-Direktion des allgemeinen wechselseitigen Vereines für
Kranken- und Lebensversicherungen „AUSTRIA“ gibt hiermit bekannt, daß
Herr Friedrich Wagner zum Bezirks-Kassier für Laibach ernannt wurde.

Das Bureau desselben befindet sich in Laibach, Theatergasse, Nr. 42.

Dasselbst werden mündliche Auskünfte ertheilt, sowie Programme und Beitritts-
Erklärungen unentgeltlich ausgefolgt.

Die General-Direktion:

Med. Dr. Franz Ritter von Günthner,

k. k. Hofrath.

Joh. Karl Habel,

General-Direktor.

3. 181. (3)

Am 2. März d. J. erfolgt die 5. Ziehung der Osner Anl. Lose.

Der Verlosungsplan dieser aus nur 50.000 Stück Losen bestehenden Unternehmung ist mit der Gewinnst-Summe von
4,679.675 fl. öst. W. ausgestattet, vertheilt in Gewinnste von **40.000 fl.** — **30.000**, —
20.000 ic. öst. W., wovon bei dieser Ziehung **200** verlost werden.

Jedes dieser Anlehens-Lose, im Nominalwerthe von **40 fl. öst. W.**, muß im ungünstigen Falle wenigstens **60 fl.**
— **70**, — **80** öst. W. gewinnen.

Derlei Lose sind zu haben bei

Laibach im Jänner 1861.

J. C. Mayer.

3. 174. (1)

Der hochverehrten Damenwelt

empfehlen wir das anerkannt beste Mittel für die
Gesund- und Schönheitspflege der Haare, die k. k. priv.
Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade

von M. Malli in Wien, deren Vortrefflichkeit
neuerdings durch nachstehendes authentische Zeugniß
bestätigt wird, welches aus der italienischen Sprache
wörtlich überzeugt:

Zeugniß.

Womit der Gefertigte nach Wissen und Gewissen bezeugt,
dass seiner Tochter, welche seit langer Zeit kahltöpfig war und
erfolglos ärztlich behandelt wurde, nachdem selbe nur kurze Zeit
von der Meditrina-Pomade und dem hiezu gehörigen
Wasser Gebrauch machte, mit der größten Leichtigkeit
ein dichtes und festes Haupthaar wuchs.

Das oben Angeführte, als reine und unverfälschte Wahr-
heit bezeugend, habe die Ehre zu zeichnen

Peter Bertolini m. p.

Bermiglio, Provinz Südtirol, am 13. Oktober 1860.

Von der Gemeinde Bermiglio den 14. Oktober 1860.

Gemeinde-Siegel

Panizza m. p.

Der Unterzeichnete bestätigt sowohl die wirkliche Unterschrift
des Vaters der hergestellten Tochter, als auch die Wahrheit seines
Zeugnisses.

Bermiglio, 22. Oktober 1860.

Siegel der Kuratie In Wahrheit dessen
Bermiglio.

P. Tonioff Barthol. m. p., kurator.

Diese unter der Garantie von 1000 glück-
lichen Erfolgen in ihrer Wirkung noch uner-
reicht dastehende Haarpomade sollte auf den Toilette-
rischen keiner Dame fehlen. Dieselbe ist in eleganten
Porzellandosen zu 1 fl. 80 kr. öst. W. in nächstehen-
den Depots echt und frisch vorrätig.

Zentral-Depot des M. Malli in Wien,
Wieden, Nr. 321.

Laibach einzig und allein in der Waren-
handlung des Hrn. Johann Kraschovitz;

Karlstadt bei Peter M. A. Luesie; Billi bei
Karl Krisper; Görz bei Karl So